

Es war eine notwendige, aber auch dankbare Aufgabe, die der Verfasser durch diese Bearbeitung der römischen Barockkirchen gelöst hat. Wahrlich erstaunlich ist es, welche Fülle von Kraft und Geist, welcher Überschwang von Reichtum und Phantasie hier in einer einzigen Stadt zusammengefloßen ist. Gewiß, es ist nicht der ekstatische Rausch und das mystische Verschwimmen nordischer Spätbarockräume. Italien bleibt sich auch im Barock getreu: alles schäumende Leben wird durch südliche Klarheit und Proportion beruhigt.

Weingartner hat darauf verzichtet, sich in seinen Darlegungen mit den aktuellen und zum Teil noch problematischen Anschauungen der Kunstgeschichte auseinanderzusetzen. Die ganze Frage des Manierismus bleibt unberührt. Wie gerne möchte man gerade von einem so sicheren Kenner der römischen Architektur auch dieses höchst interessante und wichtige Problem behandelt sehen. Daß hier sicher nicht alles im Geiste des Barock geschaffen ist, möge das kleine Beispiel der Fassade von S. Vincenzo ed Anastasio (von Martino Lunghi d. J., 1650) erläutern. Im ersten Augenblick mag sie wohl durch die üppige Fülle ihrer Säulenstellungen, den reichen Wechsel von Licht und Schatten und die starke Konzentration in der Mittelachse als rein barock erscheinen. Bei näherem Zusehen verkehrt sich dieser Eindruck fast ins Gegenteil. Die Häufung der Säulen ist mehr Ornament als Architektur, die Ineinanderschachtelung der Giebel wirkt wie zurückgeschobene plastische Kulisse. Also nicht etwa die von innen hervorbrechende Kraftfülle einer barocken Fassade! Noch viele Einzelbildungen verraten denselben — geradezu antibarocken — Geist: z. B. die in einem Segmentbogen zusammengepreßte Muschel über dem Portal und der Segmentbogen selber. Der scharfen Spannung des barocken Rundbogens gegenüber bedeutet der Segmentbogen zweifellos ein Erschlaffen, ein nur mühsames Sich-emporwölben.

E. Kirschbaum S. J.

Bonaventura und die französische Hochgotik. Von P. Remigius Boving O. F. M. Herausgegeben von P. Dr. Beda Kleinschmidt O. F. M. 80 (108 S. u. 37 Abb.) Werl i. W. 1930, Franziskusdruckerei. M 3,70

P. Boving versucht in dieser geistvollen Studie den Einfluß Bonaventuras auf den Formwandel der französischen Gotik in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu zeigen. Im Weltbilde des Heiligen findet der Verfasser vor allem die Harmonie der Polaritäten, die Wertschätzung der Naturdinge, die dynamische Auffassung des Seins und die Betonung des Lichtes und der Dreizahl als bedeutend für den Verlauf der französischen Gotik. Ein Vergleich der Kunst vor und nach der Jahrhundertmitte läßt eine Entwicklung im Sinne des gerade Bonaventura eigenen Systems erkennen. Die Ausführungen stützen sich auf gründliche Kenntnis der Schriften des Heiligen und der zum Vergleich herangezogenen Kunstwerke. Trotzdem vermögen sie nicht ganz zu überzeugen. Ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Gedanken eines einzelnen Geistesmannes schon nach einem oder zwei Jahrzehnten, in künstlerische Formen umgesetzt, einen allgemeinen Stilwandel herbeizuführen vermögen? Zudem liegen die gut herausgearbeiteten Ergebnisse der Entwicklung schon ganz klar in den Anfängen der Gotik, ja sind schließlich nichts anderes als die einfache Verwirklichung der gotischen Potenz überhaupt. Scheint es nicht viel sicherer, zu sagen: was Architektur, was Plastik an organischer Durchführung, an veredeltem und verklärtem Realismus zeigen, das hat auf einem andern Betätigungsfeld menschlichen Geistes schon kurz vorher Bonaventura dargestellt? Beide — Künstler und Denker — sind abhängig von dem Wollen ihrer Zeit.

E. Kirschbaum S. J.

Formprobleme der Gotik. Von Dr. Wilhelm Worringer. gr. 80 (127 S. u. 50 Tafeln) 20.—21. Tausend. München 1930, R. Piper u. Co. M 7.—, geb. M 9,80

Im Verlauf von knapp zwanzig Jahren haben die „Formprobleme der Gotik“ einundzwanzig Auflagen erlebt. Diese eine Tatsache spricht schon für die Bedeutung des Buches. Wir glauben im Sinne des Verfassers zu handeln, wenn wir die Arbeit so nehmen, wie sie vor uns liegt, ohne Rücksicht auf seine Wandlungen in späteren Schriften. Unter allen Versuchen der letzten Jahrzehnte zur Klärung des gotischen Phänomens